



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Festdekoration in Wort und Bild

Bischoff, Eugen

Leipzig, 1897

3. Dasselbe in Griechenland und Rom

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

Ptah, der Gott von Memphis, ist Weltenbaumeister und täglich neugeborenes Licht. Der Stier Apis ist ihm heilig; sein Tod wird tief betrauert; die Apissarkophage haben eine grossartige Gruft, das Serapeum.

Der Sonnengott Ra durchfährt zu Schiffe die Himmelsbahn und nimmt die Reinen zu ewigem Leben auf. Von ihm leiten die Herrscher ihre Gewalt ab. Ihm ist der Sperber heilig, und sein Hauptheiligtum ist Heliopolis, die Sonnenstadt.

Ammon, der Gott von Theben und der widderköpfige Kneph, der Gott der Wasserspenden und Nilüberschwemmungen, werden, als Theben Hauptstadt wird, mit dem Sonnengott Ra in eins verschmolzen. Dem Gott der Götter steht die Göttin Mut, das empfangende Prinzip, zur Seite. Ihr Tier ist der Geier.

Die Göttin Bast hat ihr Heiligtum zu Bubastis am Nil. Ihr Tier ist die Katze, und alle Katzen werden auf dem Katzenfriedhof zu Bubastis begraben. Wer eine Katze tötet, verfällt der Todesstrafe. Die Göttin der Geburt und des Kindersegens hat ein Henkelkreuz als Zeichen des Lebens in Händen, und orgiastische Feste werden ihr zu Ehren gefeiert.

Der Mondgott regelt die Zeit, schreibt die Wahrheit auf, ist Gott der Priester und Herr des göttlichen Wortes. Ihm gehört der erste Monat des Jahres, und dieser Monat ist ein Fest.

Der Gott und die Göttin des Himmelsraumes sind die Eltern von Osiris und Isis, die segensreich über das Land walten. In des Osiris Bruder Seth sind die dem Menschen feindlichen Naturkräfte, die Hitze und Dunkelheit, das Böse und die Lüge verkörpert. An dem Tag, an welchem die Sonne durch das Zeichen des Skorpions geht, beginnt das Trauerfest um Osiris, den der böse Bruder mit seinen 72 Genossen erschlagen hat. Diese Genossen sind die 72 Tage grösster Hitze, an denen die schaffende Naturkraft ruht. Osiris aber ist nur scheinot. Wenn nach der Überschwemmung durch den Nil die Natur sich wieder belebt, so ersteht auch er wieder, und ihm und seiner Gattin Isis, der von ihm geweckten Erde, werden Freudenfeste veranstaltet. Die Insel Philä und die Stadt Busiris im Delta sind die Hauptheiligtümer des Königs des Lebens und seiner königlichen Gemahlin, also auch die Hauptfeststätten.

Des Osiris Sohn Horos ist der Rächer seines Vaters und der Sonnengott beider Horizonte. Ihm zur Seite steht die Göttin Hathor, die Herrin der Scherze und des Tanzes, das Urbild der griechischen Aphrodite.

3. Dasselbe in Griechenland und Rom.

Besonders anmutig und sinnig giebt sich der Übergang der Naturreligion zum religiösen Mythus im alten Griechenland, und es ist leicht begreiflich, dass dieser Teil hellenischen Kulturlebens sich — mutatis mutandis — auf Rom übertragen hat. Ein ganzes Heer von Göttern, Heroen, Schutzgeistern und Dämonen beeinflusst das Wesen der antiken Welt, und dementsprechend nehmen die Kultusfeste im griechischen und römischen Kalender einen breiten Raum ein, breiter als derjenige unserer kirchlichen Feste mitsamt den Sonntagen. Die Bedeutung und der Rang der Gottheiten stehen nicht durchweg im geraden Verhältnis zur Form und Ausdehnung ihrer Feste. Die lärmendsten und ausschweifendsten Leistungen gelten naheliegender Weise den Göttern zweiter Güte. Nicht alles, was dabei gezeitigt wurde, ist nach unseren Begriffen gut und wohlänständig. Wir werden aber nicht vergessen dürfen: Andere Zeiten, andere Sitten.

Es kann sich hier nicht darum handeln, einen vollständigen Auszug aus der Mythologie der Griechen und Römer zu geben, und es erscheint eine Beschränkung auf das Wichtigste, das mit den Festen im Zusammenhang steht, geboten.

Der Kronos der Griechen, der Saturnus der Römer, ist ursprünglich Feld- und Saatgott. Ihm zu Ehren finden auf griechischem Boden die Kronia statt. Ausgedehnter sind die römischen Saturnalia. Nach ihm heisst Italien Saturnia, und das goldene Zeitalter fällt unter seine Regierung. Vom 17. bis 21. Dezember ruht alle Arbeit. Alles ist ausgelassen fröhlich und wähnt sich in das goldene Zeitalter zurückversetzt. Der

Unterschied der Stände verwischt sich auf die Dauer des Festes; die Sklaven werden in Herrenkleider gesteckt und von ihren Herrschaften bewirtet.

Der Zeus der Griechen, der Jupiter der Römer ist der Vater alles Lebens in der Natur. Sturm, Regen und Hagel rauschen ihren Weg nach seinem Befehl. Die zuckenden Blitze und der dröhnende Donner sind sein Werk. Ihm verdankt die Flur ihren Segen. Er lenkt den Götterstaat und wacht über die staatliche Ordnung der Menschen. Ihm sind die Herrscher verantwortlich; er nimmt die Eide entgegen und bestraft den Meineid. Jeder häusliche Herd ist sein Altar, der Fremdlinge und Schutzsuchende sicherstellt. Die Eiche und der Adler, die Bergeshöhen und die Monatsmitten sind ihm geweiht. In Olympia und auf dem Kapitol stehen seine Hauptheiligtümer. Die olympischen und kapitolinischen Spiele sowie die *Feriae Latinae* sind seine Feste.

Mit dem Himmel ist die Erde verbunden; mit Zeus vermählt ist Hera. Die Zeit der Vermählung ist der Frühling; der Kuckuk ist der Hera heilig, und der Granatapfel ist ihr Symbol. Sie ist, wie die Juno der Römer, Schützerin der Ehen und Geburten. Ihr zu Ehren werden in Olympia die Heraen gefeiert.

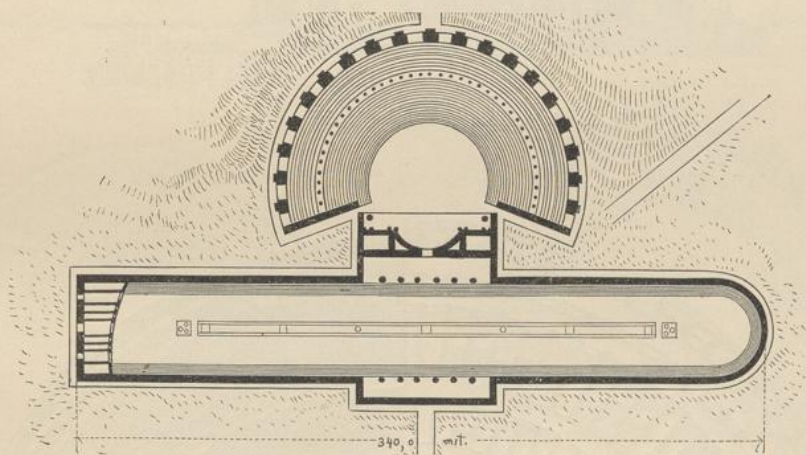


Fig. 2. Cirkus und Hippodrom in Pessinus. Grundriss.

In Rom gehören ihr die Kalenden, die ersten Tage der Monate. Ihre Feste sind die *Matronalia* (1. März) und die *Nonae Caprotinae* (7. Juli).

Pallas Athene — die *Minerva* der Römer — ist die Göttin des lichten Äthers, Leben und Segenspendendes Wesen, personifizierte Kraft, Klugheit und Weisheit. Sie schirmt Staat und Städte in Frieden und Krieg; sie schützt den Ackerbau, die Gewerbe und die Wissenschaft. Sie hat den Pflug, das Rossenlenken, den Wagen, die Schifffahrt, den Spinnrocken, den Webstuhl, die Kriegstrompete und anderes mehr erfunden. Ihr Hauptheiligtum ist der Parthenon auf der Akropolis. Ihr werden die grossen und die kleinen Panathenaen sowie die *Errhephorien* gefeiert. Feierliche Prozessionen, Fackelwettläufe und ritterliche Spiele finden dabei statt, und Athen entfaltet bei diesen Anlässen seine ganze Macht und Herrlichkeit. In Rom fällt das Hauptfest der *Minerva* auf die Zeit vom 19. bis 23. März (*Quinquatrus majores*). An ihm beteiligen sich Künstler und Handwerker aller Art; die Schuljugend hat Ferien und entrichtet mit dem *Minerval* ihr Schulgeld. Am ersten Tag werden Kuchen, Öl und Feldfrüchte geopfert; drei weitere Tage gelten den Gladiatorenspielen, und am letzten Tag ist Trompetenweihe (*Tubilustrium*). Ein zweites, kleineres, dreitägiges Fest beginnt am 13. Juni (*Quinquatrus minusculae*).

Apollo ist Sonnengott, Gott des Lichtes, des Schönen in Natur und Menschenwelt, des Saitenspiels, des Gesanges und der Dichtkunst. In ihm ist die regende Kraft der Frühlingssonne vergöttlicht;

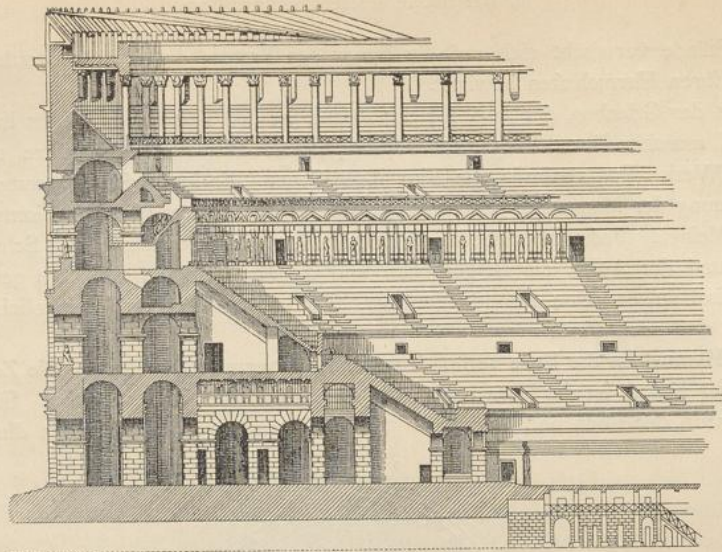


Fig. 3. Kolosseum in Rom. Schnitt und Ansicht.

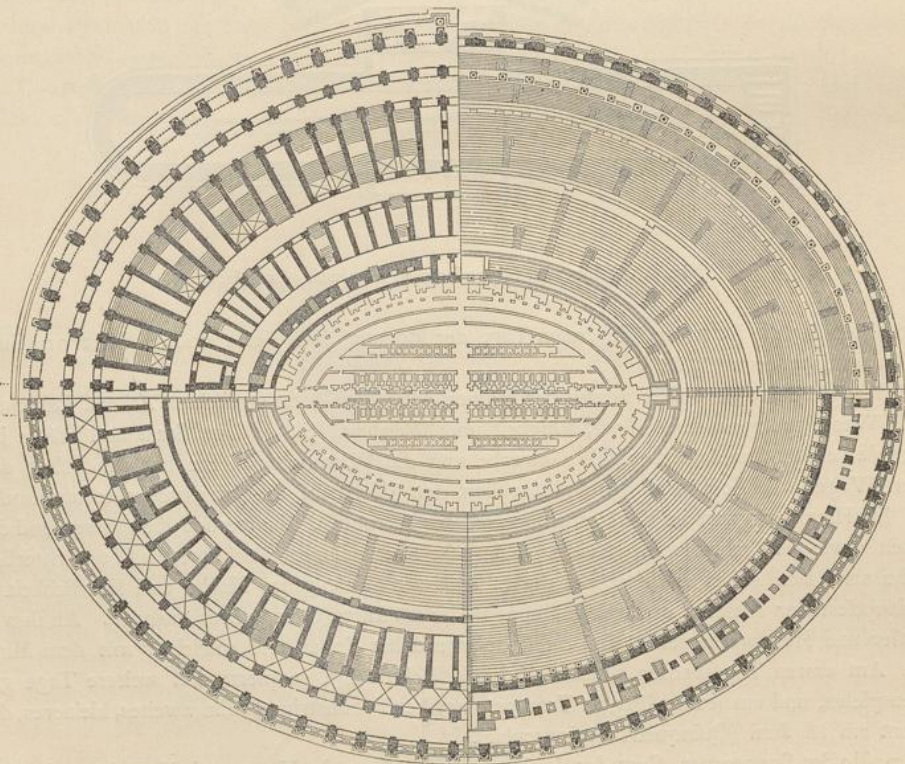


Fig. 4. Grundriss der vier Stockwerke.

er schützt die Herden und die Strassen der Städte. Er ist Führer der Musen; er ist allsehend, allwissend und giebt den göttlichen Willen in Orakelsprüchen kund. Hauptheiligtümer hat er im Thal Tempe, in Delphi, auf Delos und auf Kreta. Ihm gelten die pythischen Spiele, die Seewettkämpfe am Vorgebirge Aktion und in Rom die Ludi Apollinares.

Ares ist krieg- und seuchenbringender Naturgott, männermordender Kriegsgott, Hort der kriegerischen Wettspiele, Helfer der Themis, der stärkste, ungestümste und schnellste Gott. Die Hauptverehrung wird ihm als Mars der Römer zu teil. Ihm ist der Monat März geweiht. Am 14. dieses Monats sowie am 27. Februar finden ihm zu Ehren die Equiria statt; auch an den Iden des Oktober wird ein Wettrennen veranstaltet. Zwei vornehme Priesterschaften, die älteren und jüngeren Salier, in gestickter Tunika, mit ehernem Brustharnisch und der Toga praetexta hüten die Ancilien, die dem Mars geheiligten Schilde, und tragen sie alljährlich am 1. März in feierlichem Umzug durch die Stadt, Tänze aufführend und altertümliche Lieder singend. Am 12. Mai finden die Ludi Martis in circo statt.

Die Demeter der Griechen, die Ceres der Römer, ist die Göttin der Pflanzenwelt und des Getreidebaues, die Ernährerin der Menschen. Ihr Hauptdienst ist zu Eleusis. Aus einfachen ländlichen Festen hat sich ein merkwürdiger, grossartiger Geheimkultus entwickelt. Im Frühjahr gehen die kleinen, im Spätjahr

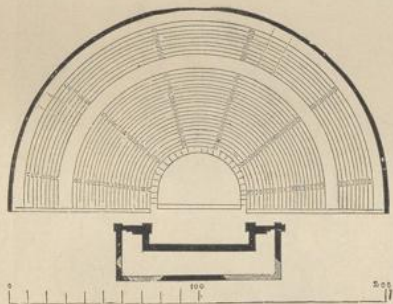


Fig. 5. Grundriss des griechischen Theaters zu Segesta.

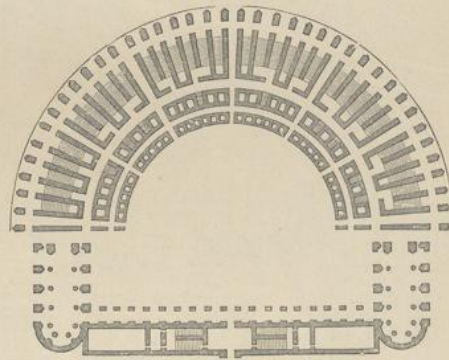


Fig. 6. Grundriss des Marcellustheaters zu Rom.

die grossen Eleusinien in Scene. Reinigungen, Opfer, Fasten, lärmende nächtliche Umzüge und Wanderungen zum Meer, heilige Symbole und Mysterien, überirdische Lichterscheinungen, Wasserspenden aus eigentümlichen Gefässen nach Osten und Westen spielen dabei eine Rolle und erinnern unwillkürlich an den neuzeitigen Spiritismus. Weniger geheimnisvoll und mehr auf dem Boden der Wirklichkeit stehend geben sich die römischen Cerealia, die achttägig im April gefeiert werden. Man schmaust, sendet sich Blumensträuße und veranstaltet feierliche Aufzüge zu den Wettrennen im Cirkus.

Dionysos, der Gott der Baumfrüchte und des Weines, erfreut durch seine Gaben des Menschen Herz und verscheucht die Sorge. Er ist Freund der Musen, und ihm verdankt der rasende Freudengesang (Dithyrambus) seine Entstehung. Mit Epheu und Lorbeer bekränzt, von Nymphen und Satyrn begleitet, durchstreift er Wald und Flur. Im Winter flieht er in die Unterwelt, und im Frühling, zur Zeit der Weinprobe, kehrt er zurück. Ihm zu Ehren feiert man einen Cyklus von Festen. Die kleinen oder ländlichen Dionysien im November sind Weinlesefeste mit Mummerei und Schmauserei. Auf ölbestrichenen Schläuchen versucht die Jugend zu tanzen und ergötzt die Zuschauer. Die Lenäen im Januar sind Kelterfeste. Die Anthesterien im Februar gelten der Fasseröffnung und Weinprobe. Ein Kannenwetttrinken und ein Topffest zu Ehren der Verstorbenen schliessen sich an. Das Haupt- und Schlussfest bilden die grossen

oder städtischen Dionysien, das eigentliche Frühlingsfest der Athener. Mit Prozessionen, komischen Aufzügen, scenischen Aufführungen mit Preisverteilung wird ein ausserordentlicher Glanz entfaltet, der zahlreiches Volk von nah und fern anlockt. Der entsprechende Gott der Römer ist Bacchus oder Liber. Seine Feste sind ähnlich und heissen Liberalia.

Ursprünglich harmlose, fröhliche Feste arten die Dionysien und Liberalien späterhin bedenklich aus. Ausgelassener Sinnentauel erfüllt die nächtlichen Feste. Bacchantinnen, Mänaden und andere rasende Weiber stellen sich in den Dienst des Gottes. Mit Blasinstrumenten und Pauken wird ein toller Lärm vollführt. In ausschweifender Trunkenheit werden Tiere zerrissen, und roh und blutig wird ihr Fleisch verschlungen. Geheime Bacchanalien und Orgien treten in Rom neben den Liberalien in einer Art und Weise auf, dass sie vom Senat verboten werden müssen.



Fig. 7. Relief vom Titusbogen in Rom.

Faunus, der Gott des Feldes und Waldes, der weidenden Herden, der Wolfsabwehrer (Lupercus) hat sein Vorbild in dem griechischen Pan. Beide haben ihre Orakel, man opfert ihnen Böcke, Wein und Milch und feiert ihnen zu Ehren ausgelassene Feste. Die Faunalia des Dezember sind ein ländliches Fest für die Hirten. Die Lupercalien des 15. Februar sind ein römisches Fest mit altertümlichen Gebräuchen. Die opfernden Priester, die Luperci, schneiden sich aus der Haut der Opfertiere ein Schurzfell und Riemen. Nur mit dem ersteren angethan durchrennen sie die Stadt und peitschen mit den Riemen die verheirateten Frauen, welche sich ihnen entgegenstellen im Glauben, dass die Schläge reinigen und Glück bringen. Damit steht der Name des Festmonats in Verbindung. (Februarius, reinigend.)

Für die zahlreichen andern Kultusfeste, die auf griechischem und italischem Boden gefeiert wurden, kann man durchschnittlich einen ähnlichen Festapparat annehmen, bestehend in pomphaften Aufzügen, feierlichen Prozessionen, blutigen und unblutigen Opfern, Gesang mit Musikbegleitung, Tänzen, Mummenschanz, Wettspielen, Gelagen und Festessen.

4. Die olympischen Spiele.

Feste allerersten Ranges aus alter Zeit sind die olympischen Spiele. Ein dabei errungener Kranz war nach hellenischen Begriffen das Ideal menschlichen Glückes. Der Festplatz mit seinem Tempelbezirk liegt am Fusse des Olymp, wo der Kladeos in den Alpheios mündet, 10 Kilometer entfernt von der Küste des Golfs von Arkadien (**Fig. 1**). Von vier zu vier Jahren wiederholten sich die Spiele, und der Zeitraum von einem Feste zum andern heisst Olympiade. Die erste beginnt mit dem Jahre 776 v. Chr.; das Ende der Spiele fällt zeitlich zusammen mit der Teilung des römischen Reiches unter Theodosius. Weit über 1000 Jahre waren die Spiele in Übung; weitere 1500 Jahre haben sie geruht. Vandalismus und Erdbeben haben die Feststätte ruiniert. Von 1875 bis 1881 hat das Deutsche Reich Ausgrabungen machen lassen und heute, während diese Zeilen niedergeschrieben werden, gehen durch die Zeitungen Notizen über den Verlauf der in modernem Sinne wieder aufgenommenen Spiele. So haben auch die Spiele ihre Schicksale.

Wie heute ein internationales Publikum in Olympia zusammen geströmt ist, so haben auch die alten Spiele viele Tausende von Menschen angelockt aus allen Ländern, nach denen griechische Sitte und Bildung gedrungen war. Der Gottesfriede, der ständig auf Olympia lag,

galt den Beteiligten für die Dauer der Spiele auf dem ganzen griechischen Boden. Neugierige zogen mit, Wirte und Kaufleute, die ihre Waren, und Dichter und Redner, die ihre Leistungen an die Menge bringen wollten. Staatliche Gesandtschaften und städtische Abordnungen fanden sich ein, um den Nimbus des Festes zu vergrössern. Leute von Rang und Namen und selbst Kaiser, wie Tiberius und Nero, konkurrierten mit um Kranz und Palme. Staatsakte und andere Wichtigkeiten wurden öffentlich angeschrieben und erhielten auf diese Weise eine für jene Zeit aussergewöhnlich schnelle Verbreitung.

Die Vollmondszeit nach der Sommersonnenwende war der schliesslich auf fünf Tage ausgedehnten Feier gewidmet. Zu dem ursprünglichen Wettlauf waren Ringkämpfe, Reiter- und Wagenrennen, Speer- und Diskoswerfen hinzugekommen. Die Teilnehmer schwuren bei Zeus, ehrlich zu kämpfen, und losten um die Reihenfolge. Einheimische Richter hielten die Ordnung aufrecht und erkannten die Preise zu. Kränze, geflochten aus Zweigen vom heiligen Ölbaum, die ein Knabe mit goldenem Messer geschnitten, lagen im Tempel des Zeus zur Schau, zu Füssen seines berühmten, von Phidias geschaffenen Sitzbildes.

Wem der Siegeskranz aufs Haupt gesetzt wurde, dessen Name wurde mit dem seines Vaters und seiner Heimat durch den Herold verkündigt und in den Siegerlisten geführt. Ihm ward das Recht, sich im heiligen Hain, innerhalb der Mauern der Altis ein Denkmal setzen zu lassen. Dichter sangen seinen Ruhm;

Bischoff u. Meyer, Die Festdekoration.

2

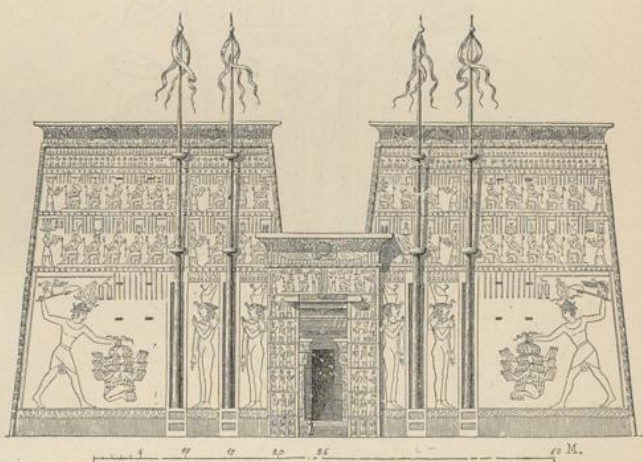


Fig. 8. Tempel zu Edfu.